

Erfahrungsbericht Auslandspraktikum

Sahara Rehabilitation Hospital und SERC-School, Kathmandu, Nepal

Sahara Rehabilitation Hospital

Seit Mitte Februar 2013 arbeiten wir im Privatspital "Sahara Rehabilitation Hospital" in Kathmandu, im Norden der Stadt.

Die stationären Patienten, meist etwa zwischen 10 und 20 Personen, sind ausschliesslich neurologische Patienten. Wir behandeln täglich von 8 bis 11 Uhr und von 14 bis 16 Uhr hauptsächlich Leute mit Schlaganfällen, Hirnblutungen, Hirntumoren, Paraplegiker und Parkinson. Das Alter reicht von Kindern bis ins hohe Erwachsenenalter.



Über Mittag zwischen 11 und 14 Uhr kommen ambulante Patienten mit verschiedensten Beschwerden wie Frakturen, 'back pain' oder 'frozen shoulder'.

Wie in der Schweiz werden die neurologischen Patienten zweimal am Tag eine Stunde und die Ambulanten meist eine halbe bis eine Stunde therapiert.

Die Institution beherbergt circa 25-30 stationäre Betten und diverse Räume für orthopädische, diabetische und medizinische Abklärungen, welche bisher nur reduziert genutzt werden. Es gibt auch Räumlichkeiten für Akupunktur, Ergotherapie sowie Logopädie. Ergotherapie ist in Nepal noch gänzlich unbekannt, daher sind es vorwiegend Volontäre, welche diese Aufgabe ausführen. In unserer fünfmonatigen Zeit arbeitete hier einen Monat eine Ergotherapeutin aus Dänemark, ansonsten war der Ergotherapieraum leider unbesetzt.

Am Rehabilitationszentrum schätzen wir besonders die Vielfältigkeit der Krankheitsbilder und die vielen Gelegenheiten uns auszuprobieren und für uns die Therapie zu reflektieren. Für uns beide war aber das vorhergehende neurologische Praktikum in der Schweiz, in Zurzach und im USZ, unabdingbar. Wir hätten sonst in vielen Fällen hier nicht gewusst wie anpacken. Die physiotherapeutische Betreuung ist nicht mit jener in der Schweiz zu vergleichen. Dies liegt nicht an der Hilfsbereitschaft unserer nepalesischen Mitarbeiter, sondern an den ganz anderen Vorstellungen und dem anderen Wissen von neurologischer Physiotherapie. In Nepal wird 80% der Zeit in Rückenlage mit Durchbewegen, Dehnen und Kräftigung therapiert und dies vorwiegend passiv. Mit



Weiterbildungen und Studien, vor allem mit Guidelines für Schlaganfallpatienten aus Australien, versuchen wir, dieser passiven Therapie ein wenig entgegenzuwirken. Der Erfolg ist mittelmässig, wir müssen einsehen, dass die kulturellen und zwischenmenschlichen Differenzen nicht so einfach zu umgehen sind. Obwohl wir uns stets für eine respektvolle und klärende Kommunikation mit dem Team oder dem Management einsetzen, bleibt dies für uns fast eine der grössten Herausforderungen.



Als einen bedeutenden positiven Faktor erleben wir die familiäre Unterstützung und das soziale Umfeld der Patienten. Die Angehörigen sind bei den Therapien stets dabei und wir können sie in Übungen schulen, welche sie am Patienten in der Freizeit tatkräftig weiterführen. Als negativ erleben wir vor allem die Selbstverständlichkeit vom Sahara Hospital, was die unentgeltlichen Einsätze der Volontäre betrifft. Die meisten von ihnen kommen über eine Organisation wie Projects Abroad oder Kamalaya. Sie absolvieren meist Kurzeinsätze von 1-2 Monaten, um einen Einblick in die Physiotherapie und die Kultur zu



erhalten. Leider sind die meisten Volontäre nicht ausgebildet und können wenig bei den neurologischen Patienten mithelfen, welche für sie meist zu komplex sind. Sie sitzen viel herum und langweilen sich, obwohl wir uns bemühen, sie in die Therapie mit einzubeziehen. Das einheimische Personal oder die Spitalleitung interessiert sich wenig für ihr Wohl. Jeder Volontär, auch wir, bezahlen eine monatliche Gebühr von 100 Dollar für Ausbildungskosten.

Resumé: Es fehlt uns ein wenig die Wertschätzung und Dankbarkeit für unsere Arbeit im Sahara Rehabilitation Hospital, sie wird als selbstverständlich angesehen und wenig honoriert. Es empfiehlt sich, für seine Interessen einzustehen und auch mal zu widersprechen, was vor allem am Anfang, da man Land und Leute noch nicht kennt, kein einfaches Unterfangen ist. Was die monatlichen Gebühren anbelangt, sehen wir beide einen Unterschied, ob man in Physiotherapie ausgebildet ist wie wir oder nur einen sozialen Einsatz macht. Wir erfüllen und erledigen die gleichen Bedingungen wie das einheimische Personal. Andrea, welche die Gebühren direkt dem Spital zahlen muss, weigerte sich nach einem Monat, da sie nicht die gewünschte physiotherapeutische Unterstützung vom Spital

erhielt. Mit einem Brief an den Klinikdirektor versuchen wir nun, unsere Ansicht über die Freiwilligenarbeit hier zu klären.



SERC-School

Wir hatten die Gelegenheit, für 10 Wochen halbtags in einer Schule mit behinderten Kindern zu arbeiten, welche Andrea bereits kannte. Diese Gelegenheit bot sich, als wir im Sahara Hospital weniger zu tun hatten und uns der Klinikdirektor, Dr. Hari Lamsal, das Einverständnis gab.



Da wir beide keine Erfahrung mit Kindern hatten, war dies eine einmalige Gelegenheit und wir empfanden die Kombination, am Morgen im Rehabilitationszentrum und am Nachmittag in der Schule als "der Fünfer und das Weggli". Jeder von uns bekam zwei fixe Kinder zugeteilt. Es war interessant, in neue Krankheitsbilder wie Cerebralparese, Spina bifida, Trisomie 21, Epilepsie oder Autismus einzutauchen.

Die Schule wird von einer interessierten und netten Nepalesin, Dr. Kalpana, geführt, die ein grosses physiotherapeutisches Wissen besitzt. Man bekommt hier den Eindruck, dass sie mit viel Herzblut an der Sache ist. Sie ist oft selbst am therapieren, organisiert Tanz- und Musikstunden und integriert und schult die Eltern der betroffenen Kinder, zum Beispiel über Epilepsie.





Die Teammitglieder erfuhren wir als besonders freundlich und zuvorkommend, die uns in die Arbeit mit Kindern, in die Assessments und Notationen einführten. Die Schule bietet zudem die Möglichkeit, Waisen- oder Strassenkinder aufzunehmen, die dann meist von ausländischen Personen gesponsert werden.



Erfahrung im Lande selbst

Andrea reiste ohne Organisation nach Nepal und wohnt in einem Guesthouse mit vielen internationalen Touristen. Sie bewohnt ein Einzelzimmer (ca. 270 Euro, exkl. Essen). Am Abend sitzt sie oft mit den anderen Gästen zusammen, die Küche ist sehr gut und das Personal freundlich.

Rahel wohnt bei einer hinduistischen Gastfamilie, da sie über die Organisation Projects Abroad reiste. Die Kultur näher und intensiv kennenzulernen macht sie um viele wertvolle Erfahrungen reicher. Die Gastfamilien sind generell sehr zuvorkommend, kochen sehr lecker und sind extrem gastfreundlich. Die Gastfamilie ist auch weiterhin bereit, neue Volontäre aufzunehmen.

In der Freizeit geniessen wir die verschiedenen Sehenswürdigkeiten wie Tempel, Nationalpärke und die Einkaufspromenade oder gehen Mountainbike fahren oder wandern. Andrea hat ihr eigenes Bike von der Schweiz mitgenommen, Rahel hat sich für wenig Geld eins gekauft.





Kathmandu ist sehr dreckig, laut und voller Menschen. Wenn man aus der schönen Schweiz kommt, kann es schon zum Kulturschock kommen und wir beide vermissen saubere, grüne und ruhige Orte. Die Ferien nutzten wir für ein Trekking rund um den Manaslu oder ins Langtang Valley, was pure Erholung in der vielfältigen, atemberaubenden Natur Nepals darstellt. Nach circa drei

Monaten hat sich eine gewisse Sättigung der Stadt eingeschlichen und wir vermissen die Schönheiten der Schweiz und werden sie in Zukunft auch mehr zu schätzen wissen.

Resume zum Praktikum

Alles in allem war das Praktikum für uns beide eine lehrreiche Erfahrung und wir sind froh, diesen Schritt gewagt zu haben. Trotz anfänglicher Skepsis, zu zweit an den gleichen Ort zu gehen, können wir dem jetzt nur noch Positives abgewinnen. Geteiltes Leid ist halbes Leid! Wir konnten uns physiotherapeutisch austauschen und vor allem gegenseitig motivieren und aufmuntern, wenn wir uns über die kulturellen, zwischenmenschlichen oder sonstigen Differenzen den Kopf zerbrachen.

Wir sind dankbar, dass wir in unserem 2. Praktikum C-Modul nochmals die Gelegenheit erhielten, neurologische Patienten zu therapieren und noch zusätzliche Erfahrungen in der Kinderphysiotherapie sammeln zu dürfen.

Wir sind um eine grosse Erfahrung reicher, sind aber auch froh, in ein so gut funktionierendes Land wie die Schweiz zurückkehren zu dürfen!

